

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig aus schließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Geschäfts-Verträge kosten 15 Pf.,
bei Wiederholungsabgaben nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Blattes abgegeben werden.
Einzelne Exemplare kosten 10 Pf.
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard Witzelsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer, beide in Frankfurt a. M.
Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. — Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der Union-Druckerei, G. m. b. H., Jäml. in Frankfurt a. M.

Nummer 265 Donnerstag den 11. November 1915 26. Jahrgang

Verzweifelte Lage der serbischen Hauptarmee.

Neue Anleihe und Kriegs- und Friedensreden in England.

Englische Widersprüche.

Die Erschütterung und Bestürzung, die unsere Volkstümlichkeit bei unseren Gegnern hervorbringen, äußern sich im Mittelpunkt der gegnerischen Kriegsorganisation, in England, zunächst zweifach, in erneuten, trotzigen Kampfanlagen sowohl als in feinen Friedenswünschen.

Die Kampfanlage zu übernehmen war die stolze Kundgebung bestimmt, die alljährlich bei der Einführung des neuen Londoner Bürgermeisters auf dem Rathaus der Weststadt stattfindet. Bei dem Festmahle in der Guildhall versammelt sich die Summe aus der Kraft und Blüte der kapitalistischen Entwicklung Englands im letzten Jahre gezogen zu werden. Die Minister und Parteiführer erscheinen dort und sprechen öffentlich von ihren Plänen. Kein Wunder, daß diesmal der Krieg das Hauptthema der Banquetsreden war. Der Staatssekretär des Innern meinte, „daß jetzt die Zivilisation um ihren Bestand gegenüber der Herrschaft der Mittelmächte kämpfe, und da jetzt der wahre Zweck der unumstößlichen Methoden Deutschlands ans Licht trat, sei das Bündnis so sehr gestärkt, daß es nicht mehr eine bloße Vereinigung militärischer und maritimer Art sei, sondern eine Vereinigung des Geistes freier Völker.“ Man sieht, in der Phrasologie tun es die englischen Staatsmänner sehr den französischen völlig gleich. Denn keine der kämpfenden Mächte steht der anderen an „unumstößlichen Methoden“ auch nur um Haarsbreite nach, und die Vereinigung „des Geistes freier Völker“ mit England und Serbien als Vorkämpfer ist doch das Tollste an Verzerrung, was man sich politisch und kulturell leisten kann. Der englische Premierminister aber begann mit einem Hinweis auf die Sendung Ritheners nach dem Balkan. Rithener molle aus der Nähe und in enger Zusammenarbeit mit den britischen Vertretern und denen der Alliierten den ganzen Zustand auf dem Balkan untersuchen. „Die Alliierten sind entschlossen, zusammen zu stehen und zu fallen. Alle vom Feinde verbreiteten Gerüchte über Einzelbestrebungen und einen Sonderfrieden sind eitles und wertloses Geschwätz. Ich habe im vergangenen Jahre in demselben Saale auseinandergelegt, welches die Ziele sind, die erreicht werden müssen, ehe die Alliierten die Waffen niederlegen. Sie sind dieselben geblieben, wie damals. Wir glauben, daß wir unseren Ziele ein gutes Ende näher sind. Der Weg mag lang oder kurz sein, wir werden nicht stehen bleiben oder zögern, ehe wir den kleineren Staaten Europas die Unabhängigkeit, Europa selbst und der ganzen Welt die Befreiung von einer Gewaltherrschaft gesichert haben.“ Den Londoner Geschäftsherren hat Blair so sicher aus dem Herzen gesprochen, wie ihr lauter Beifall beweist. Ob aber den Volksmassen in England, das ist eine andere Frage. Und weshalb der Minister versichern zu können glaubt, England sei seinem Kriegsziel „ein gutes Ende näher“, das bleibt sein persönliches Geheimnis. Die Tatsachen, unsere Balkanerfolge, die hochgefeuerte Zustimmung der Neutralen, der Mangel an Soldaten bei unseren Gegnern und vieles andere sprechen für das Gegenteil. Es scheint, daß die Guildhallveranstaltung die Konfären klären mußte, während die Chamae an anderer Stelle gesprochen wurde.

Das geschah in englischen Oberhäuser, dort wo die besonnenen und überlegten alten Herren sitzen. Sie sind für gewöhnlich das brennende Element in der Staatsentwicklung. Jetzt läßt sie ihre Bedachtbarkeit kühler und leidenschaftsloser über den Weltkrieg und den englischen Anteil daran denken. Lord Courtney vor allem war es, der die Regierung zur Ueberlegung zurückzurufen versuchte. Es sei „natürlich“, daß man anfangs, angesichts der Verwüstungen des Kriegs „nach einem Ausweg zu suchen“. „Die Leidenschaft für nationale Unabhängigkeit ist ruhmvoll, aber sie muß mit der Möglichkeit internationaler Beziehungen in Einklang gebracht werden.“ Der Gipfel der Tragödie ist, daß genau das, was wir sagen und glauben, in Deutschland mit derselben ehrlichen Ueberzeugung geglaubt wird. Dann folgt die Abgrenzung der Möglichkeiten eines „Auswegs“: Belgien und Nordfrankreich müssen frei werden, England darf nicht zu einer Kriegsschädigung gezwungen werden — sonst aber ist der Weg frei zu einem Auswege.

Schon daß solche Sätze an demselben Ort und zur selben Zeit ausgesprochen werden können, wo die trotzigen Guildhall-Reden gehalten wurden, schon das zeugt von einer widersprüchlichen Bewegung in der öffentlichen Meinung Englands. Diese Bewegung wird getragen durch die Enttäuschungen, die auch aus Lord Courtneys Mund sprechen, von wirklicher Liebe zur Kultur, die auch in England noch nicht gestorben ist, und vielleicht auch von etwas Angst wegen der weiteren Entwicklung. Denn daß die Niederwerfung der Serben und die Beherrschung des Balkans durch Deutschland, Österreich, die Türkei und Bulgarien nicht ohne Folgen für Ägypten und

den Suezkanal bleiben kann, wenn sich die wirtschaftliche Erstarkung dieser Mächte im Südosten erst geltend macht, das steht wohl außer Zweifel. Andererseits wird Deutschland schließlich sicher über Belgien, Nordfrankreich und eine englische Kriegsschädigung mit sich reden lassen. Es fragt sich nur, ob die englischen Lords, die so vernünftig denken und reden, Einfluß auf die Entschlüsse unserer Gegner erhalten.

Einstweilen lassen diese von Lord Rithener, den „Schlichter vom Sudan“, neue Pläne zu neuen kriegerischen Aktionen am Mittelmeer „studieren“. Man wird also abwarten müssen, ob sich daraus nicht neue „unumstößliche Methoden“ der Kriegsführung ergeben, freilich nicht auf unserer Seite. Und ob „die Freiheit der Geister und Zivilisation“ durch Ritheners Wirksamkeit befördert wird. So ließ es ja wohl in der Londoner Guildhall aus Ministermunde ...

Englands neuer Kriegskredit.

Die englische Regierung hat dem Parlament eine Kriegskreditvorlage in der Höhe von 400 Millionen Pfund, rund 8 Milliarden Mark, vorgelegt. Damit steigen die vom englischen Parlament bewilligten Kriegskredite auf rund 1.65 Milliarden Pfund an, d. h. auf 33 Milliarden Mark.

Die Kriegsausgaben schwellen unheimlich an; zu Beginn des Krieges weniger als eine Million Pfund pro Tag, belaufen sie sich jetzt auf rund fünf Millionen Pfund pro Tag oder 100 Millionen Mark. Die ersten 1½ Jahre Weltkrieg brachten in England eine doppelt so hohe Erhöhung der Staatschuld wie die 130 Jahre fast ununterbrochener Kriege von 1688 bis 1815. Schlimmer als nach den napoleonischen Kriegen wird England und mit ihm ganz Europa nach diesen Kriegen erschöpft dastehen. Schlimmer nicht allein deshalb, weil die Erschöpfung heute noch viel gründlicher ist. Die napoleonischen Kriege hörten den Landmann in seiner Arbeit, vernichteten die Ernten und schädigten so das ganze Land. Sobald sie vorüber waren, konnte der Landmann wiederum zu seiner Arbeit zurückkehren, und nach wenigen Jahren blühte schon sein Acker, als ob nie Kriege dagewesen. Heute sind die zerstörten Eisenbahnen, Brücken, Häuser und Fabriken nicht so leicht wieder herzustellen. Es sind Jahrzehnte mühsamer Arbeit darauf angewendet. Aber auch die unmittelbaren Kriegskosten sind heute viel, viel größer. Damals wendete England etwa 1 Million Pfund pro Woche heute aber 35 Millionen auf!

Wichtiger ist es aber noch, daß man damals vor einer gewaltigen technischen Umwälzung stand, die die Produktivität der Arbeit plötzlich steigerte und alle Wunden rasch heilte. Wird aber auch auf diesen Krieg eine ähnliche technische Revolution folgen? Sicher nicht. Wir kennen jetzt die Naturkräfte genau genug, um zu wissen, daß eine so bedeutende Umwälzung, wie die Neubearbeitung des Dampfes damals hervorgerufen hatte, nicht mehr zu erwarten ist. Die Elektrizität, die mit dem Dampf konkurriert, bedeutet keineswegs eine gleiche Steigerung der Arbeitsproduktivität gegenüber dem Dampf, wie jederzeit der Dampf gegenüber der Handarbeit.

Ferner ist heute jeder weitere Fortschritt nur auf der Grundlage der schon angeschauten Arbeit möglich. Mit Hilfe der vorhandenen Produktionsmittel werden auch neue, vollkommenere Produktionsmittel geschaffen. Aus der neuen, teils gar ruinierter Erde werden heute keine neuen Arbeitsmittel oder Kräfte gestampft werden können. Da aber der Krieg die angeschauten Produktionsmittel vernichtet, so hindert er auch auf Jahrzehnte hinaus jeden weiteren Fortschritt. Die wirtschaftliche Entwicklung wird sich lange nach dem Kriege nicht erholen können. Folglich werden auch die Wunden, die der Krieg schlägt, lange, sehr lange nicht verhorhen.

Die Erschöpfung Europas macht sich besonders in der Entwertung des Geldes und der Teuerung aller Produkte bemerkbar. Das Geld aller kriegsführenden Länder ist im Kurse mehr oder weniger gesunken. Am wenigsten noch der englische Wechsel, dessen Entwertung 3 bis 5 Prozent beträgt, während die Wechsel Deutschlands 12 bis 15 Prozent, die Österreich-Ungarns und Russlands gar um 40 Prozent im Kurse gesunken sind.

Man sucht gewöhnlich die Ursache dieser Entwertung in äußeren Umständen, der Unterbindung der Ausfuhr usw. In Wirklichkeit ist das nichts anderes als die Vernichtung der geschaffenen Güter, an deren Stelle Papierberne treten sind. So ist der Notenumlauf in England von 28.8 Millionen am 15. Oktober des Jahres 1913 auf 32.36 Millionen Pfund Mitte Oktober dieses Jahres angestiegen, wozu aber noch 76.44 Millionen kleine Noten hinzugekommen sind, so daß der gesamte Notenumlauf heute 108.8 Millionen Pfund beträgt

oder auf das Dreieinhalbfache des normalen Notenumlaufes angestiegen ist.

Ähnlich ist der Umlauf von Papiergeld in Deutschland gewachsen. Aus welchen Gründen? Einmal infolge eines gesteigerten Verkehrs, erhöhter Nachfrage nach Geldmitteln durch private Geschäftsleute? Keineswegs. Der private Kredit spielt in Deutschland keine Rolle mehr. Der Kaufmannswechsel ist abgestorben, das Lombardgeschäft auf ein geringes zusammengeschrunken. Die Kreditoren der Banken sind in Debitoren verwandelt worden. Trotzdem ist der Wechselbestand der Reichsbank auf mehr als das Vierfache angestiegen, eine Folge der Kreditgewährung an das Reich.

Das Reich hat die angelammelten Produktionsmittel aufgekauft, sie für den Krieg verwendet und den Besitzern dafür Noten oder Reichsanleihen zur Verfügung gestellt. So hat sich die Summe des umlaufenden Papiergeldes stark vermehrt, während der Vorrat an Gütern zusammengeschrumpft ist. Steigende Geldmengen haben immer erhöhte Nachfrage nach Waren zur Folge, insbesondere aber jetzt, wenn der Krieg schon an sich unheimliche Mengen von Gütern tagaus und tagein vernichtet. Steigende Nachfrage bei geringerer Produktion muß aber in der kapitalistischen Gesellschaft eine Erhöhung der Preise der Waren zur Folge haben. Das ist tatsächlich eingetreten. Ueberall herrscht eine unheimliche Teuerung, ist der relative Wert des Geldes gesunken.

Gewiß, die Spekulation treibt die Preise weit hinaus über die Steigerung der Produktionskosten. Eine netterge Wirtschaft hätte nur eine relativ geringe Teuerung, etwa um 1/2 bis 1/4 des früheren Preises verursacht, während die jetzigen Preise heute um 1/2 bis 2/3 des früheren Preisstandes übersteigen. Die Preise einiger Produkte haben sich gar verdreifacht! Man darf aber nie vergessen, daß das Grundübel in der Erschöpfung der wirtschaftlichen Kräfte liegt, die auch einen Rückgang der Arbeitsproduktivität und eine Steigerung der Produktionskosten zur Folge hat.

Das Anwachsen der Staatschulden macht sich in England für die Unternehmer in der Verkleinerung des Geldmarktes und dem Sinken des Wechselkurses bemerkbar. Der Arbeiter fühlt sie aber in den immer höher steigenden Warenpreisen, in den schwindelhaft hoch ansteigenden Lebenshaltungskosten. Hohe Staatsanleihen sind für die Geldkapitalisten ein Vorzeichen ihrer Kraft, ihrer steigenden Gewinne. So berichtet die „Frankf. Ztg.“, daß die Gewinne auch der deutschen Banken angewachsen sind. Für den Arbeiter oder bedenkten hohe Staatsschulden Glend und Hunger, Teuerung und Arbeitslosigkeit. Und wenn die englischen Arbeiter, wie die Proletarier auf dem Kontinent, von neuen Kriegskrediten hören, so fühlen sie, daß der Druck noch stärker, unheimlicher werden wird. ...

Die Kriegskosten im Unterhaus.

London, 10. Nov. (B. B. Nichtamtlich.) Unterhaus. Bei Einbringung eines Kriegskredites von 400 Millionen Pfund Sterling sagte Mr. Asquith: Bisher stieg die seit Beginn des Krieges geforderte Summe auf 1602 Millionen Pfund Sterling. Die Ausgaben vom 1. April bis 6. November betrugen 743 100 000 Pfund Sterling, die täglichen Kriegskosten zwischen dem 12. September und 6. November 4 350 000 Pfund Sterling gegen 2 700 000 Pfund Sterling im vorigen Abschnitt des Finanzjahres. Die Hauptursache für die vermehrten Ausgaben seien die Vorstöße an die Alliierten und die Dominions, sowie die Munitionskosten. Es sei nicht wahrscheinlich, daß die Ausgaben in dem Zeitabschnitt, der durch den eingebrachten Vorschlag gedeckt werde, sich verringern würden, es sei im Gegenteil wahrscheinlich, daß sie zunehmen würden.

Arbeit der U-Boote und Minenopfer.

Berlin, 10. Nov. (B. B. Amtlich.) Am 5. November wurde am Eingang des finnischen Meerbusens das Führerfahrzeug einer russischen Minenabweichung und am 9. November nördlich Dänemarks ein französisches Torpedoboot durch unsere Unterseeboote versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Rom, 10. Nov. (B. B. Nichtamtlich.) Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Terracina: Am Montag nachmittags wurde bei Cap Corbonara der nach Neapel fahrende Dampfer „Ancona“ von der Schiffsabteilung „Italia“ durch ein großes Unterseeboot mit österreichischer Flagge versenkt. Laut „Giornale d'Italia“ waren 122 Passagiere an Bord. Die Besatzung betrug 60 Mann. Bisher steht fest, daß 270 Mann gerettet sind. Sie sind in Viterbo eingetroffen.

(Notiz: Nach unzuverlässigen Nachrichten verlautete der Dampfer zu fliehen. Das Unterseeboot war daher gezwungen, von seinen Geschützen Gebrauch zu machen.)

Berlin, 10. Nov. (Meldung der L.-U.) Der jetzt vor Ägier von einem deutschen Unterseeboot versenkte Dampfer „Hiet“ ist identisch mit dem vor mehreren Monaten versenkten Dampfer „Dacia“. Der Dampfer hatte bekanntlich ursprünglich der Hamburg-Amerika-Linie gehört und war dann an einen Amerikaner verkauft worden. Bei seiner Fahrt nach Europa wurde er aber von einem französischen U-Boot versenkt. Nachdem das Schiff vom U-Boot versenkt als gute Beute erklärt worden war, ging es schließlich in die Hände eines französischen Reeders über.

London, 10. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die Admiralität berichtet: Der Zerstörer „Conis“ ist im östlichen Mittelmeer gestrandet; er ist nur noch ein Wrack. Die Besatzung ist gerettet.

Kopenhagen, 10. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) „National Tidende“ schreibt: Kürzlich haben wir gemeldet, daß der Dampfer „Sibbia“ aus Bergen in der Nähe von Dover auf eine Mine gestoßen sei. Der Kapitän und die Besatzung sind in Bergen angekommen. Sie berichten, daß nicht weniger als fünf englische Schiffe, darunter drei Petroleumschiffe, gleichzeitig in der Straße zwischen Dover und Calais auf Minen gestoßen und versunken seien. Das erste Schiff, das in die List fiel, war ein Dampfer aus Glasgow mit Stützgut; das Schiff geriet in Brand, ehe es versank. Hierauf lief ein Petroleumschiff auf eine Mine; es wurde in zwei Teile gesprengt. 16 Mann kamen um. Darauf wurde ein zweites Petroleumschiff in die List gesprengt, von dessen Besatzung nur zwei Mann gerettet wurden. Dann liefen noch ein Fisch- und ein Frachtschiff auf Minen. Das mit deren Besatzung geschehen ist, wußte der verantwortliche Kapitän nicht.

London, 10. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Lloyd's meldet: Die britischen Dampfer „Eleanora“ (4835 Tonnen), „Calliope“ und „Moorina“ sind versenkt worden. „Lloyd's Register“ nennt zwei Dampfer „Calliope“, einen mit 5707 Tonnen, den anderen mit 2235 Tonnen.

Soel van Holland, 10. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der Fischlogger „Sch. 456“ ist auf eine Mine gelaufen und gesunken; die Besatzung ist gerettet.

Brüssel, 10. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Durch einen Fischdampfer wurde die Besatzung des Fischdampfers „St. Nicolas“, der Montagabend durch ein vermutlich englisches Kriegsschiff mit abgefeuerten Mörkern überfallen wurde, gelandet.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 10. Nov. (W. B. Nichtamtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Westlich von Riga wurde ein russischer Vorstoß gegen Kemmern zum Stehen gebracht. Westlich von Jakobstadt wurden mehrere, zum Angriff vorgehende feindliche Kräfte zurückgeschlagen; 1 Offizier, 117 Mann sind in unserer Hand geblieben. Vor Düna wurde beschränkt sich die Russen gestern auf lebhaftes Artillerie ihrer Artillerie.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Ein russischer Durchbruchversuch bei und nördlich von Sudka (westlich von Gzartorsk) kam vor ostpreussischen, kurhessischen und österreichischen Regimentern zum Stehen. Ein Gegenstoß warf den Feind in seine Stellungen zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist überall in rüstigem Fortschreiten.

Die Beute von Krusevac beträgt nach den nunmehrigen Feststellungen: 103 fast durchweg moderne Geschütze, große Mengen Munition und Kriegsmaterial.

Die Armee des Generals Vojakoff meldet 3660 serbische Gefangene; als Beute von Risch 100, von Leskovic 12 Geschütze.

Oberste Heeresleitung.

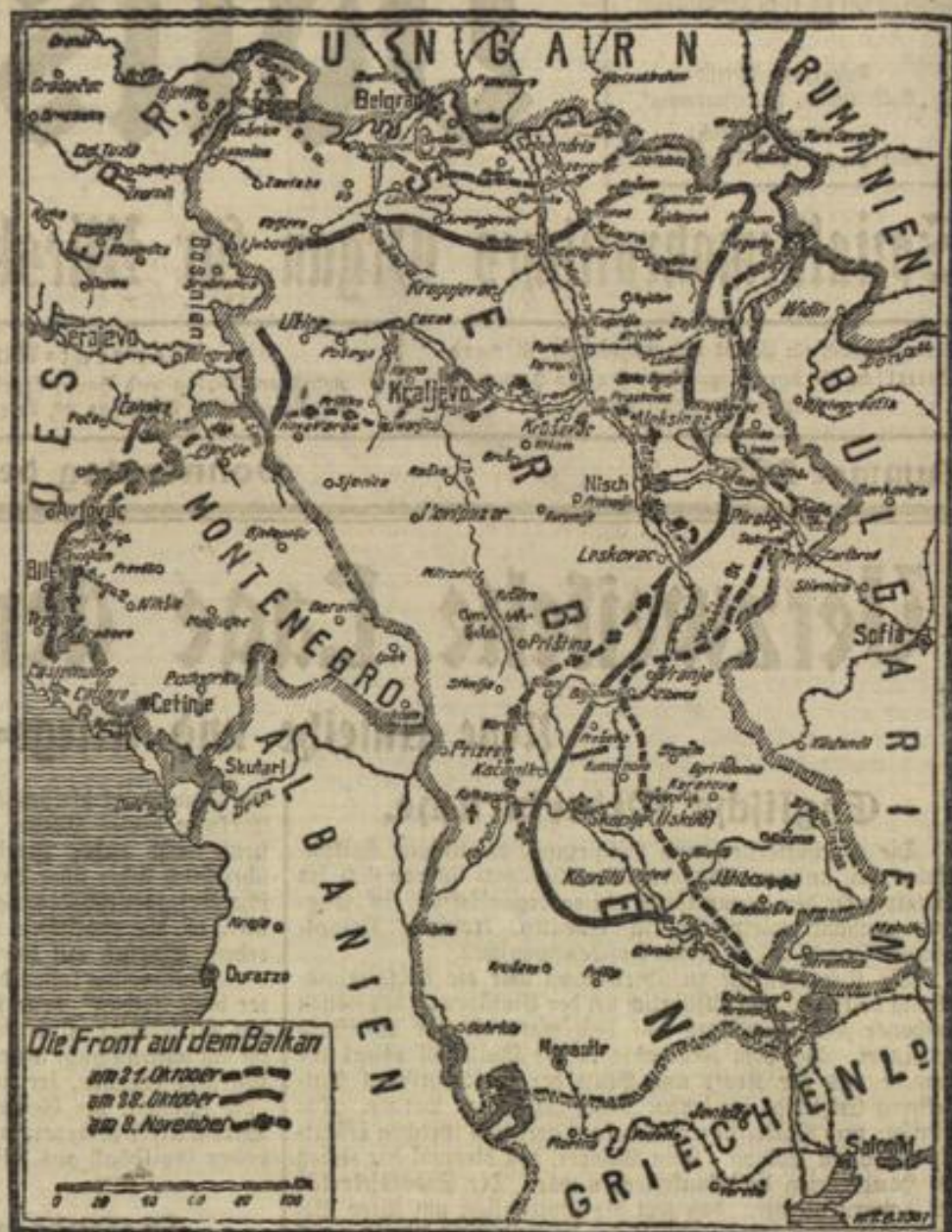
Genilleton.

Im verwüsteten Osten.

Pressequartier, 1. Nov. 15.

Im größten Teile des besetzten östlichen Gebiets steht das wirtschaftliche Leben. Auf manchen Gebieten ist es beinahe vollständig abgebrochen. Meilenweit sieht man kaum einen Menschen. Ganze Dörfer sind verödet, teilweise oder gänzlich durch Feuer dem Erdboden gleich gemacht. Von dem ehemaligen Wohlstand ist nur noch ein kleines Restchen vorhanden. Erhebliche Mengen der Feldfrüchte konnten nicht eingeerntet werden, sie verfaulen oder verfaulen auf dem Felde. Nach dem Willen der Russen sollte alles gänzlich verwüstet werden. Darum vertrieb man die Menschen, verbrannte Wohnhäuser, Wirtschaftsbauwerke und Ställe. Aus dem gleichen Grunde wurden Zugtiere, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte ins Innere Russlands gebracht oder einfach vernichtet. In Hunderttausenden vertrieben man Männer, Frauen und Kinder von Haus und Hof, aus Dorf und Stadt. Ihre fleißigen Hände sollten nicht des Bodens reiche Ernte in die Scheuern bringen. Sie nicht zu gebrauchsfertigen Lebensmitteln verarbeiten. Und ihre fleißigen Hände sollten nicht den Acker zu neuer Saat, zu neuer Ernte vorbereiten. Das Ziel dieser militärischen Maßnahmen war Verwüstung. Die Gaben der Natur, die Früchte mühevoller Arbeit, bestimmt des Lebens Notdurft zu befriedigen, sollten verworfen, verderben. Und man wollte die freudenspendende Mutter Erde für das nächste Jahr, wenn möglich noch für längere Zeit, unfruchtbar machen. Die gewollte Verwüstung heißtiger Spenden der Natur, die planmäßige Verwüstung neuer Erntepflanzen der noch befruchteten lebenden Gärten und Felder hat viel, sehr viel mehr Lebensmittel vernichtet, als die eigentliche Kriegsmaschinerie. Des stammende Rostschiffe, morschende Truppen, dahinsinkende Kriegswagen und schwebende Infanterien auf Acker und Flur vernichteten, das ist bedeutungslos im Vergleich zu dem, was planmäßiges

Riegel auf und Riegel zu.



Die Front auf dem Balkan
am 21. Oktober
am 28. Oktober
am 8. November

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Sofia, daß die große Brücke zwischen Brat und Risch bei Padovar bereits wieder hergestellt wurde. In höchstens zehn Tagen wird man von Wien und Budapest über Belgrad und Sofia nach Konstantinopel fahren können. Erst schlugen die Truppen der Verbündeten kräftig den Donauriegel zurück. Die Donauschiffahrt ist durch internationalen Vertrag, den auch die Russen garantiert haben, auch für Kriegszwecke freigegeben. Aber gleich zu Beginn des Weltkriegs schloß die Russen unter wohlwollender Duldung Rumäniens Torpedoboots und Minenschiffe donauaufwärts und schloß das Eisener Tor bei Orilowa; seitdem konnte Russland den Serben fortgesetzt Kriegsmaterial zuführen, den Zentralmächten aber war jeder Weg südostwärts verfallen. Denn die „Neutralität“ Rumäniens sperrte auch die durch das Land hindurchführenden Eisenbahnen; schändlicher Weise machte Rumänien sogar Sendungen des Roten Kreuzes Schwierigkeiten. Aus eigener Kraft und eigenem Recht haben kürzlich die deutschen und österreichischen Truppen den Riegel zurückgeschlagen, der Donauweg ist frei. Und frei wird die Orientbahn über Risch-Sofia.

Während unsere tapferen Truppen und Bewegungsfreiheit erkämpfen, haben sie im Verein mit den Bulgaren den Serben die Bewegungsfreiheit genommen. Wohl ist nicht, wie wir gestern glaubten annehmen zu dürfen, die Vereinigung von Entente-Truppen mit serbischen Streitkräften unmöglich gemacht, dafür ist die Abtrennung der schwachen serbischen Südkräfte von der serbischen Hauptmasse durchgeführt. Auf dem belagerten Karst findet der Feind westlich der albanischen Grenze ein Kreuz; dort liegt Zetowo, durch dessen Einnahme die Bulgaren endgültig die Verbindung der serbischen Hauptarmeen nach Mazedonien zu ihren Südkräften und dem Entente-Hilfskorps unmöglich gemacht haben; nur die Flucht nach Montenegro, die unter ungeheuren Material- und Mannschadungsverlust ausgeführt werden konnte und in Trübseligkeit enden würde, bleibt der serbischen Hauptmasse übrig. Auch Albanien ist ihr so gut wie verschlossen. Südwärts hat sich ein fester und starker Riegel vorgelegt, und nicht ein tot, wie die russischen Minen am Eisernen Tor, sondern einer von lebendiger Kraft, der mächtig nordwärts drückt. Stärker noch wirkt der Druck der Verbündeten von Nord nach Süd und von Ost nach West. Die in der Karte mit Strich und Kreuz eingezeichnete Linie vom 8. November ist vielfach überschritten. Dazu melden Wiener Blätter aus dem Kriegspressquartier: „Der Triglav, worauf die montenegrinischen Batterien standen, der Orlovac und der Warbar sind genommen worden. Der Marsch gegen Nikschitz ist der erste starke Vorstoß in das Herz Montenegros.“ Nikschitz können wir auf der Karte nicht finden, vielleicht ist Nikschitz gemeint. Das wird bedeuten: von Bosnien bringen österreichisch-ungarische Truppen südwärts vor, sie würden dann eine Vorre bilden, die nach Osten drückt — und dann wären die serbischen nach Montenegro geflüchteten Truppen vollständig eingekreist.

Jedenfalls vollzieht sich das Verhängnis der Serben, man glaubt nicht einmal mehr, daß sie auf dem Anmarsch bei Britina sich zur letzten Schlacht zu stellen vermögen.

Sofia, 11. Nov. (Voss. Ztg.) General Sarail (der französische Höchstkommandierende) hat den serbischen Befehlshaber in Salonik beauftragt, dem serbischen Hauptquartier anheim zu stellen, den allgemeinen Rückzug nach Montenegro anzutreten, da offenbar keine Hoffnung mehr besteht. Die englisch-französischen Truppen selbst würden aber den griechischen Boden nicht verlassen (gemeint ist sich nicht wieder einschiffen), solange noch eine Hoffnung besteht, die Operationen der Serben, wenn auch nur mittelbar, zu beeinflussen.

Budapest, 11. Nov. (T. U.) „A Vilag“ meldet aus Sofia: Ueber die hartnäckige Schlacht am Padovar wird noch berichtet: Der Kampf war sehr erbittert. Die Verluste der serbischen und französischen Truppen an Toten und Schwerverwundeten betragen mehrere Tausend. Infolge des heftigen Ansturms der mazedonischen Truppen mußten die Serben und die Franzosen den Rückzug antreten, der in Flucht ausartete. Der Feind ließ auf dem Schlachtfeld vier ganze Batterien und eine große Menge Munition und anderes Kriegsmaterial zurück.

Mailand, 11. Nov. (Voss. Ztg.) Der Sonderberichterstatter des „Secolo“, Ragini, drahtet aus Salonik vom Sonntag, daß die Bulgaren zum ersten Mal mit den Engländern ins Gefecht gekommen sind. Oberst Vessalonia, der zum General Sarail entsandt worden ist, teilt Ragini mit, daß er seit vier Tagen ohne jede Nachricht aus Alt-Serbien sei.

Mailand, 11. Nov. (D. D. P.) Ragini drahtet an den „Secolo“ aus Monastir, die Lage der Stadt sei ernst, bulgarische Truppen von unbekannter Stärke seien von Neskub her im Vormarsch auf Monastir und stellen eine schwere Gefahr für die Stadt dar.

Athen, 11. Nov. (D. D. P.) Das Blatt „Kerir“ teilt mit, daß der französische Gesandte der griechischen Regierung

sonst irgendwo nach einem als sicher betrachteten Ort gebracht, dort teilweise wieder aufmontiert und in Betrieb genommen. Dazu war aber auch das Heranbringen von geschulten Arbeitskräften erforderlich. Sie folgten entweder freiwillig oder wurden zwangsweise mit den Maschinen abtransportiert.

Bei Anlagen, deren Verlegung nicht möglich war, oder die nicht für die Verfassung von Kriegsmaterial benutzt werden konnten, begnügte man sich damit, ihre Inbetriebnahme durch die Deutschen zu verhindern. Ein Teil der Maschinen wurde weggeschafft, aber nicht wieder aufgestellt, andere ließ man obmontiert und nur einiger wichtiger Teile beraubt, am alten Standort zurück. So gibt es jetzt in den von den Deutschen besetzten Gebieten leere Fabriken und Maschinenräume, sowie viele unbrauchbar gemachte Kraft- und Arbeitsmaschinen. In verschiedenen Gewerben spielt die Maschine eine weniger wichtige Rolle als die geschulte Arbeitskraft. Hier beschränkte man sich darauf, die Facharbeiter und Techniker fortzuschaffen, deren Fähigkeiten und Kenntnisse nicht leicht zu ersetzen sind. Endlich gibt es noch Industrien, deren Betrieb von Rohstoffen abhängig ist, die nun außerordentlich schwer beschafft werden können. Es fehlt z. B. an Gerbstoffen, Erzen, Koks, in den Verbereien und Eisenwerken; in der Verarbeitungsindustrie mangelt es an Leder, Wolle, Zucker, und so weiter. Infolge aller der erwähnten Umstände sind die meisten der in den Städten zurückgelassenen gewerblichen Arbeiter ohne Beschäftigung und Erwerb. In Wilna z. B. dürfte die Zahl der gewerblichen Arbeitslosen ca. 30 000 betragen.

Die große Arbeitslosigkeit stellt die deutschen Behörden vor große und schwere Aufgaben. In nur geringen Maße können sie durch sogen. Notstandsarbeiten gelöst werden. In der Zusammenarbeit mit den gewerblichen Organisationen und den Fabrikanten versucht man, die Schwierigkeiten in größerem Umfange zu überwinden. So sind diese Schwierigkeiten, zu denen sich noch andere gesellen, nur langsam zu besiegen. Es dürften noch Wochen und Monate vergehen, ehe das gestörte wirtschaftliche Leben in nur bescheidenen Grenzen wieder in Gang gebracht worden ist. Der Krieg hat vieles verwüstet, das nie ersetzt werden kann, vieles zer-

ein solches Darlehen von 40 Millionen Franken ohne politische Verpflichtungen angeboten habe. Die Mächte wünschten Griechenland bezüglich seiner Politik freie Hand zu lassen in der Hoffnung, daß die Interessen des Vorderrandes und Griechenlands sich eines Tages decken werden. Bevor nicht ausreichende Streitkräfte auf dem Balkan eintreffen, könnte der Vorderrand eine Stärkung der Haltung Griechenlands nicht verlangen. (Die Agence Havas bringt eine Darstellung, wonach Griechenland die Kasse nachgeschickt hat.)

Glend der serbischen Flüchtlinge.

Bukarest, 10. Nov. (B. V. Nichtamtlich.) Meldung der Wiener A. P. Teleg. -Börse. Der hiesige serbische Gesandte Marinko hat vor einigen Tagen die serbischen Flüchtlinge auf rumänischem Boden besucht. Nach halbamtlichen Mitteilungen befinden sich in Turn Severin gegen 8000 und in der Umgebung und in den Dörfern an der Donau gegenüber dem ehemaligen serbischen Ufer gegen 8000 Flüchtlinge. Die rumänischen Behörden und die Bevölkerung nehmen sich der Flüchtlinge an. Infolge der Bemühungen der österreichisch-ungarischen Regierung sind gegen 1000 Flüchtlinge in ihre Heimat zurückgekehrt.

London, 10. Nov. Die „Daily Mail“ veröffentlicht den Bericht eines Engländer über das Glend in Serbien. Darin heißt es: Als die Bevölkerung aus Belgrad bei Regen und nassem Schnee nach Süden zog, mußten Männer und Frauen in tiefen durch Moräste waten. Viele Frauen hatten Säuglinge auf dem Arm und Kinder an der Hand. Inmitten von Stüben, Schafen und Schweinen sah man Greise und Kinder. Manchmal geriet der Zug in Unordnung; nicht verriet eine Panik, man konnte nur dumpfe Reben wahrnehmen. So schliefen sie sich fort, weiß ohne zu wissen, wohin. Wovon sich die Menschenmassen nährten, wußte niemand, denn die wenigen Herbergen längs des Weges sind leer. — Zum Schluß sagt der Verfasser in seinem Bericht über die Stimmung in Riga: Dort war jeder Zollbreit Boden von übermüdeten und durchwachten Menschen bedeckt. Die allgemeine Klage war, daß die Mütter noch immer nicht zu Hilfe gekommen seien.

Vom italienischen Kriegsschauplatz

meldet der österreichisch-ungarische Tagesbericht vom 10. Nov.: Die Tätigkeit der italienischen Artillerie war gestern im allgemeinen wieder lebhafter. Feindliche Angriffe auf den Südbühl der Dobrova-Stellung, gegen Jagora, bei Plava und auf den Col di Lana wurden abgewiesen. Auf Rabresina abgeworfene Fliegerbomben töteten mehrere Zivilpersonen, darunter eine Frau und drei Kinder.

Ueber die gezielten Sturmsversuche der Italiener heißt es in einem Bericht des „Berliner Tageblattes“ aus dem A. A. Kriegspressequartier: In Buchenstein, in den Dolomiten, suchten sich die Italiener abermals in nächtlichen Ueberfällen der Gipfelfestungen des verschneiten Col di Lana zu bemächtigen; ihre Versuche scheiterten jedoch an der Aufmerksamkeit der Verteidiger. Auf den Wäldhagen von Plava und unterhalb an der linken Jzonzofstraße bei Jagora wurden die feindlichen Sturmkolonnen trotz intensiver Unterstützung durch ihre Artillerie geworfen. Gegen den Stürzer Weidenkopf sind neue Angriffe im Gange, und zwar nähern sich die italienischen Schwarmlinien diesmal von der Bahnlinie bei den Dörfern Wofa und Lucinoco aus dem Südbügel der Dobrova-Stellung. Die A. A. Artillerie übertrifft jedoch das Vorfeld mit einem Hagel von Granaten und Schrapnell. Als die Italiener den Sturm versuchten, wurden sie durch das Schrapnellfeuer der Dalmatiner und durch Minenwerfer zurückgeschlagen.

Wie jetzt feststeht, haben die Italiener in der letzten Jzonzofschlacht 6000 Mann an Gefangenen und 106 Offiziere verloren.

Der „Secolo“ berichtet: Bis her liegen 23 Interpellationen und 357 (?) Anfragen für die italienische Kammer vor. Der „Secolo“ meldet aus Rea e l: Bei der Gemeinderatswahl am 9. November, die vier Stunden dauerte, und in der die allgemeine Lage besprochen wurde, kam es zwischen einzelnen Parteien zu Streitigkeiten. Alle Gemeinderäte, 50 an der Zahl, beschloßen, ihr Amt niederzulegen. Der Bürgermeister, Herzog von Cajanella, demissionierte ebenfalls.

Die italienischen Sozialisten protestieren.

In ihrer gemeinsamen Sitzung am 30. und 31. Oktober in Rom besprachen Reaktion und Vorstand der italienischen Partei die wirtschaftliche Lage und den Mangel einer Nahrungsmittelpolitik, die es der Regierung ermöglichte, den enormen Preissteigerungen zu begegnen. Um so verantwortungsvoller gestaltete sich die Tätigkeit der Gemeinden und die Versammlung hält daher eine baldige einberufende Nationalkonferenz der sozialistischen Gemeindeverwaltungen für geboten. Morgari wird beauftragt, die Inhabitation von Genossen betreffende Nachrichten, die die Partei bisher noch nicht hat erschöpfend prüfen können, in einzelnen Städten und Wahlbezirken persönlich einzusehen. Zu gleicher Zeit

führte er in rasendem Sturm, das mühevoll langwierige Arbeit wieder aufzufrischen muß.

In beschneiten Grenzen finden Handwerker, wie Schuhmacher, Schneider, Stellmacher, Tischler, Friseur jetzt schon lohnende Beschäftigung. Gesucht sind die Besitzer von Fuhrwerken. Kürzlich stellte eine Feldpost in Wilna solche Leute unter folgenden Bedingungen für die Dienste der Postbestellungen an: Fuhrleute mit einem Pferd und Wägelchen erhalten 4 Mark, solche mit 2 Pferden 6 Mark für den Tag. Außerdem bekommen sie für sich selbst und ihre Pferde vollständige Verpflegung. Das ist zwar keine finanzielle Entlohnung, aber den Fuhrwerkbesitzern ist damit sicher mehr gedient, als wenn man ihnen Wagen und Pferde einfach wegrequiriert und ihnen vielleicht einen Schein dafür in die Hand drückt, den einwüßigen Väterchen gar sich wahrscheinlich kaum beeilen wird. Daß die Russen in ähnlicher Weise Arbeitskräfte in Disposition genommen und entlohnt hätten, davon hörte man nichts. Solcher „Barbareien“ möchten sie sich nicht schuldig. Mancher Bauer, dem man Wagen und Pferde genommen, wurde obendrein verprügelt und verschleppt.

D. W. E. L., Kriegsberichterstatter.

Das leuchtende Viereck.

Eine italienische Geschichte.

Von H. Höher.

Ich hatte nie gedacht, daß ein kleines, ganz schmales Fenster ein Corpus delicti werden könne. Aber jetzt liegt eins bei den Akten der Observationsbehörde von Romara. Und das kam so.

Der Direktor einer Textilfabrik bei Quino besitzt eine Villa, nicht weit weg davon am Euganeansee. Und diese Villa hat einen kleinen, abgedeckten, mit einem schmalen Fenster versehenen Raum. Und dieses Fenster geht nach dem schweizerischen Ufer. Und ein schweizerisches Ufer, wo sich

sollen eine ganze Reihe von solchen Bezirken, die mit Berichten und Berichten im Rückstand sind, kontrolliert, und, wenn nötig, neu organisiert werden. Die von der Reaktion angenommene Resolution bestätigt die Befehle der letzten Versammlung in Florenz und konstatiert die durch keinerlei militärische Notwendigkeit gebotene Beschränkung öffentlicher und persönlicher Freiheiten, die der Krieg mit sich brachte.

Sie erklärt die Inhaftierungen und Ausweisungen für parteiische, von persönlichen Interessen veranlaßte Maßnahmen, wofür der Fall des Vorstandes der Versteigerungsfirma in Konstantine, Professor Anziani, typisch ist, der ein Opfer der persönlichen Mache der national-liberalen Partei der „Tribuna“ geworden sei. Auch der Fall des Sekretärs der Jugendbewegung, Schweide, gehöre hierher.

Sie erklärt die Handhabung der Zensur als einseitig und strafflos. Sie hält die Einberufung des Parlaments für dringend notwendig zur Klärung des Volkes über die Kriegslage und zur Diskussion der Finanzfrage und wehrt sich gegen die, von der Regierung nicht unterbundenen Treibereien, die die Einberufung des Parlaments zu hindern trachten. Die Resolution tadelt die Standpunkte und wucherliche Ausbeutung der bedrückten Volksklassen von Seiten der Militärlieferanten und betrachtet solche Profitgier als hart im Gegensatz zur erklärten „nationalen Einigkeit“ stehend. Schließlich wendet sich die Resolution gegen die Propaganda einer Intervention Italiens auf dem Balkan, da die Reaktion überzeugt sei, daß die großen Probleme des Lebens der Völker nicht durch Kriege, sondern nur durch Erhebung der Staaten von Seiten des sozialistischen Proletariats gelöst werden können.

Die italienische Partei ist unzufrieden bemerkt gewesen, durch Eingaben an den Minister und Entsendung einer Abordnung des Parteivorstandes an die Ministerien, die Regierung zu einer Getreidepolitik zu veranlassen, die die schamlose Spekulation ausschaltet. Aber die italienische Regierung hat bis jetzt nichts getan, durch Höchstpreise oder Beschränkungen einzugreifen. Und wenn auch manche Gemeinden, vor allem die sozialistischen, durch Höchstpreise und direkten Verkauf, die schamlose Spekulation abwandeln, so ist doch im ganzen das Glend der Vorderrand oder vielmehr die Notverhältnisse für den Getreidekonsumenten herauskommen können, das hier bietet der „Quinto“ in einer Reihe von 27. Oktober aus Perugia ein Beispiel. In Perugia waren die Höchstpreise seit der Kriegszeit immer ganz besonders hoch gewesen. Die Millereisgesellschaft, mit der dort die einheimische Bäckerarbeit, hat im Kriegsjahr, nach der angegebenen Bilanz, einen Reingewinn von 406.000 Lire verzeichnet; das einträgliche Kapital der Gesellschaft beträgt 800.000 Lire. Also gewiß ein schöner Prozentgewinn! Der Direktor bezog dies Jahr einen außerordentlichen Gehalt von 22.000 Lire, die Dividende war 10 Prozent. In ihrem Geschäftsbericht sagt die Gesellschaft, daß dies Jahr die einen „unbeschriebenen“ Gewinn gebracht hat, aber „wir wollten indessen nicht ausschließlich Gewinn aus der Lage ziehen, aus Rücksicht auf unser Land“. Die gewiß nicht weitgehende Rücksicht lautet die Beschränkung der garten Rücksicht, daß sie das lokale Sozialistenblatt „Parteilich“ konfigurierte, das auf diese Bilanz hingewiesen und seine Rückschlüsse auf den Preis in Perugia gezogen hatte.

Vom Kampf um Riga.

Der Kriegsberichterstatter von Rischküll meldet der „B. Z.“: Unter bis an den Türl-Tüml und Kellau gelangter Vorstoß gegen Riga veranlaßte die Russen zu einem neuen Versuch, unsere Linien zu durchbrechen. Bei Greshow, nordwestlich von Dnai wurden die durch den Stumpf vorgebrachten Russen durch unser Feuer niedergemacht. Am Dienstag griffen die Russen abermals nach vorgegangenerem Trommelfeuer bei Kellau an; sie gelangten aber nur an einer Stelle bis an unsere Drahthindernisse, wo sie mit dem Bajonett wieder vertrieben wurden; nirgends haben ihre Angriffe sie um einen Schritt vorwärts gebracht. Es verläutet, daß der frühere bulgarische General Dimitrius den Oberbefehl über die 12. russische Armee übernommen hat.

Zur russischen Ministerkrise.

Wie aus konservativen Blättern Rußlands ersichtlich ist, hat Gorenkin nun auch die Berücksichtigung des Ministers für Volksaufklärung, Ignatjew, beim Zaren verlangt und gleichzeitig die ihm nachstehende Presse angewiesen, durch fortgesetzte Angriffe auf Janakow die öffentliche Meinung auf dessen nahen Rücktritt vorzubereiten. Der Minister für Verkehrswege, Rudkow, ist von seinem Amte enthoben worden. Sein Amt hat fürchterlich verlagert, allerdings war daran die rücksichtslose Art mit Schuld, in der die Militärverwaltung alle Verkehrsmittel beanspruchte.

Die Czernowitzer Gefangen in Schweden.

Die während des Aufstehens aus Czernowitz seinerzeit vertriebenen Gefangen, Czernowitzer Stadtbeamte und angegebene Bürger, befinden sich nach drablichen Mitteilungen aus Saparanda nunmehr, aus russischer Gefangenschaft befreit, auf schwedischem Boden.

auch Menschen herumtreiben dürfen, die nicht „Erriba Italia!“ rufen, ist bekanntlich stets verbotlich.

Das wäre also eine Aussicht auf einen Verdaß, aber noch lange keine Aussicht auf eine Geschichte. Dazu mußte solches (verzeihen Sie!) Abstrichener erst erleuchtet werden. So lange dieses dunkel blieb, war nichts zu machen.

Aber, aber, aber, eines Nachts, da alle krassen Menschen schliefen, schnitt jenes Corpus delicti am Euganeansee, ein schmales, geheimnisvoll glühendes Rechteck in die brave Nacht.

Sehe, wieso, weshalb, warum? — Nun, auch ein Direktor muß gelegentlich mal in der Nacht aufstehen und hingehen, wohin selbst der Kaiser zu Fuß gehen muß. — Schön und gut dagegen hat die Observationsbehörde nichts, durchaus nichts. Da sie sich selber ähnliches von Zeit zu Zeit nicht verknäueln kann, ist sie so human, es auch andern nicht zu wehren, selbst neutralen Schweizern nicht, denen man im übrigen auf die Finger sehen muß, seitdem es sich herausgestellt, daß sie „Gott die Schweiz!“ gerufen haben sollen, statt des allem vernunftgemäßen „Erriba Italia!“

Da ja, schon gut, man darf ja auf. Also auch in jener Nacht, da besagter Direktor seinen Weg gegangen und — damit erst kommt die eigenartige Geschichte auf — beim Verlassen in Gedanken ganz vergaß, das elektrische Licht wieder auszuknipsen. Das soll ja auch in Friedenszeiten bei Direktoren und bei Richtoren gelegentlich mal vorgekommen sein, ohne etwas anderes zur Folge zu haben, als ein paar Extrafunkeln mehr auf der Quartalsrechnung des Elektrizitätswerks, und etwa einen Vorwurf von der Frau Gemahlin.

Tavohl, im Frieden. Im Kriege aber ist dies anders. Gar, wenn das Dienstmädchen am Abend die elektrische Birne in besagten Räume ausgetauscht hat. Räumlich, weil die fünfzigjährige Lampe, die sonst an diesem Ort durchaus genügt, ausgebrannt war. O, hätte sie, was ausgebrannt war, doch, ausgebrannt sein lassen. Es war ein Finger Gottes. Und es hätte den Direktor in der Nacht gewiß nicht aus dem

Der englische Handelskrieg.

Aus New York wird über Kristiania berichtet, der nordamerikanische Staatssekretär Lansing habe beschlossen, gegen die Aufnahme von Baumwolle und anderer wichtiger Waren auf englische Warenlisten Einbruch zu erheben. Wenn dies ein Schritt der Union sein soll, der ihrer großen Protestnote gegen die Art des englischen Handelskrieges Nachdruck gibt, so wird der Erfolg solange ausbleiben, als sich Amerika auf „Einsprüche“ beschränkt.

Im Gegenteil — England kündigt neben neue Handelserschwerungen an. Der Präsident des Handelsamts, Muncie, hat im Unterhause mitgeteilt, es würden neue Handelsordres erscheinen, wodurch den britischen Schiffen verboten werde, Ladungen von ausländischen Gütern nach anderen zu verfrachten, es sei denn mit besonderer Erlaubnis. Also sogar die Beförderung neutraler Güter durch englische Schiffe soll nicht mehr erlaubt sein, wenn sie der englischen Kriegführung nicht nützt.

Dabei helfen die Amerikaner ihren englischen Schädigern sogar finanziell. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Man erwartet, daß in dieser Woche den Londoner Banken durch ein Syndikat New Yorker Banken ein Akkredit von 40 Millionen Pfund Sterling gegen Hinterlegung amerikanischer Wertpapiere eröffnet werden wird. Da brauchen sich die Engländer mit der Einführung anständiger Regeln für ihren Handelskrieg nicht zu beeilen!

„Steigende Werte der Dampfschiffe.“

Wie der „Standard“ vom 5. November berichtet, sind während der letzten zehn Tage sehr bemerkenswerte Preise für Dampfschiffe erzielt worden, und man kann wohl sagen, daß der Markt mit jeder Woche um 5 v. S. steigt. Die folgenden Ziffern (in Pfd. Sterling) sind einige treffende Beispiele, die die Lage des Marktes am besten beleuchten:

Dampfer „H“	Erbaunungslohn 1908	43 000
Auktionspreis 1904	32 500	
Wurde jetzt verkauft für	90 000	
Dampfer „T“ (1345 Registertonnen)	Im letzten Juni verkauft für	18 500
Letzte Woche verkauft für	31 000	
Dampfer „C“ (3907 Registertonnen)	Verkauft 1908 mit	19 346
Ende Oktober verkauft für	60 000	
Dampfer „D“ (4515 Registertonnen)	Verkauft 1908 mit	28 320
Wurde im Oktober 1915 verkauft für	60 000	

Die französische Kriegsgewinnsteuer.

Paris, 10. Nov. (B. V. Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet: Am gestrigen Ministerrat der sich mit der Finanzlage beschäftigte, gab Finanzminister Ribot Erklärungen ab, die es im Haushaltsausgleich der Kammer über die vorläufigen Kredite für das erste Vierteljahr 1916, sowie über die Einführung der Steuer auf während des Krieges erzielte außerordentliche Gewinne wiederholen wird. Die Steuer wird nicht nur von den Staatslieferungen, sondern von allen Gewerbetreibenden erhoben, die infolge des Krieges außerordentliche Verdienste erzielt haben.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Zum Präsidenten der zweiten sächsischen Kammer wurde gestern der Nationalliberale Dr. Vogel einstimmig wiedergewählt. Der Sozialdemokrat Freytag wurde zum zweiten Vizepräsidenten gegen die Stimmen der Konservativen und als erster der Konfessionslose gewählt.

Von Seiten der Schweizer Banken wurde bei dem politischen Reparatoren Einspruch gegen die französische Telegrammpresse erhoben. Dieses wurde in Paris vorstellig.

Vor dem Kriegsgesetz ist die französische Gesellschaft Morue Francaise angeklagt, die mit der Lieferung von 5 Millionen Kilogramm Stofflich beauftragt wurde und sich dabei Schwindeln leicht ausnehmen lassen. So daß der Staat einen Schaden von 130.000 Francs erlitt. In die Taschen von zwei Verurteilten flossen 264.000 Francs.

Die Londoner „Times“ meldet: Es ist jetzt sicher, daß eine starke, gut ausgerüstete, mit kräftiger Besatzung versehene Expedition nach Ostafrika gehen wird. Wahrscheinlich wird General Smuts mit Oberst Britts als Generalstabchef den Befehl übernehmen. — Nach einer „Times“-Redaktion haben die Bürgermeister der wichtigsten Städte der Union am 8. November eine Versammlung in Pretoria abgehalten, um in Südafrika einen Neutralitätsfeldzug zu veranstalten.

Gleichgewicht gebracht. Höchstens, daß es ihm einen Gluck gefolgt hätte, einen schweizerischen, einen währschaften. Wohingegen jetzt . . .

Aber nein, der Teufel hat das Mädchen reiten müssen, als sie auf ihrer Suche nach Ersatz, den Fünfer durch eine irgendwo anders abgegraben fünfzigjährige Lampe ersetzte. Fünfzig Kerzen hinter diesem schmalen Fensterchen, man denke! Wenn das nicht nach Strafe schrie . . .

Und nun kam alles tragisch-logisch, wie es kommen mußte.

Die fünfzig Kerzen leuchteten und leuchteten. Weithin leuchteten sie überm See ans schweizerische Ufer. Die ganze Nacht leuchteten sie. Geheimagenten trauzten inzwischen auf dem italienischen Teil des Sees:

„Ja, steht jenes Rechteck, jenes leuchtende!“

„Es ist ein gelbes Licht!“

„Nein, ein rotes!“

„Nein, blau ist’s.“

„Ja, immer wieder verschieden! Es ist nur zu klar, zu welchem Zweck: Sie wechseln mit den Farben!“

Sätze der schlafenden Direktor in diesem Augenblick die sachverständige Beurteilung des leuchtenden Vierecks vernommen, er hätte ebenfalls die Farbe gemeldet.

Und sie haben es und haben es stundenlang, und dachten so lange darüber nach, bis es auch bei ihnen hell war: „Reis Zweifel, das sind — Lichtsignale.“

Und nun konnte man hinter die Geschichte lächelnd einen Punkt machen, einen neutralen oder sonst einen, wenn nicht — ja, wenn sie den Direktor nicht als Spion verhaftet hätten und er heute noch — nach Monaten — in italienischer Haft läge.

Und die Moral von der Geschicht:

Knips liberal stets aus das Licht!

Kriegsweihnachten

1915.

Zum zweiten Male feiern unsere Truppen das Weihnachtsfest draußen in Feindesland. Unvergleichlich ist das, was sie für uns vollbracht, — eine reiche Weihnachtssendung bezeugt ihnen den Dank des ganzen Vaterlandes.

Für Durchführung einer einheitlichen, großzügigen Besorgung aller im Korpsbezirk des XVIII. Armekorps aufgestellten Truppenteile — es sei besonders betont: aller Truppenteile ohne Ausnahme — haben sich der Landesverein vom Roten Kreuz, Darmstadt, das Bezirkskomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden, die Abnahmestellen I und II und die Kriegsfürsorge in Frankfurt am Main vereinigt, und vereinbart, daß

bei der Kriegsfürsorge in Frankfurt am Main

die Zusammenführung und Abbeförderung aller einlaufenden Gaben erfolgt und zwar derart, daß die Truppen rechtzeitig — vor Weihnachten — in den Besitz der Sendung kommen; der Transport nach dem Osten geht bereits in der zweiten Hälfte des November, der nach dem Westen anfangs Dezember.

Der Besorgungsplan ist ein einheitlicher:

Mannschaften und Offiziere aller Formationen erhalten die gleichen Gaben:

je 100 Mann eine Einheitskiste.

Dieser für unsere ganze engere Heimat durchgeführte Einheitsplan gibt uns daheim die Gewähr, daß jeder einzelne von all den Tapferen seine schöne Gabe empfangen wird. Sie sollen es auch in Feindesland fühlen, wie sehr die Heimat ihrer gedenkt.

Groß sind die Aufgaben, die uns hier gestellt, aber bei all der Begeisterung für unsere Tapferen draußen wird Jeder gerne spenden, was er kann. Nachdem die für unseren Korpsbezirk notwendige Rostenzahl zusammengebracht sein wird, sind auch Einzelpakete ohne bestimmte Adresse zur freien Verteilung und Bereithaltung zum Ausgleich für unvorhergesehene Fälle willkommen, die — mit einer Inhaltsangabe versehen — den Namen des Spenders enthalten.

Gibt so ein Jeder, dann werden auch wir Daheimgebliebenen in Würden bestehen und so durch unseren Dank mithelfen:

Von Sieg zu Sieg!

Die Zentral-Kriegsfürsorge Frankfurt am Main:
F. Rindler.

Die Abnahmestelle I:
G. Pabst.

Die Abnahmestelle II:
Kommerzienrat R. de Reusville.

Der heffische Landesverein
vom Roten Kreuz:
Korvan, Generalleutnant z. D.

Das Bezirkskomitee
vom Roten Kreuz, Wiesbaden:
Dr. von Reister, Regierungspräsident.

Billige weisse Gebrauchsgeschirre!

Stelngut

Teller, tief und hoch, glatt 9 1/2, gerippt 11 1/2
Dessertteller 8 1/2, 10 1/2
Tassen mit Untertassen 15 1/2
Glas, Schüsseln 80 1/2, 100 1/2, 125 1/2

Ein Postes durchbrochene weisse Teller mit 2997 und ohne Rand sehr preiswert.

Porzellan

Teller, hoch und tief 20 und 25 1/2
Dessertteller 15 1/2
Tassen mit Untertassen 15, 20, 25 1/2
Platten 40, 45, 65, 85 1/2, Fischplatten 1.50

Goldrandtasse, Porzellan mit Untertasse 22 1/2

„Porzellanbär“, Stiftstrasse 8-10.

Schützt euch jetzt

vor Magen- und Nervenkrankheiten etc. durch Genuss meines Lebensweckers. Preis Mark 1.75 pro Flacon. Zu haben in Frankfurt: Adler-Apotheke, Trübsasse Gasse, Rosen-Apotheke, Am Salzhaus 3, Engel-Apotheke, Grosser Friedberger Strasse 44 und G. Wollersdorfer, Strassburg 1. E., Melheimer Strasse 12.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.

TODES-ANZEIGE.

Den Kollegen die traurige Mitteilung, dass nach langem Leiden unser treues Mitglied, der Keramacher

Heinrich Windecker

gestorben ist. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung findet Samstag, vormittags 9 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Bockenheimer Friedhofes aus statt.

Nähmaschinen Fahrräder

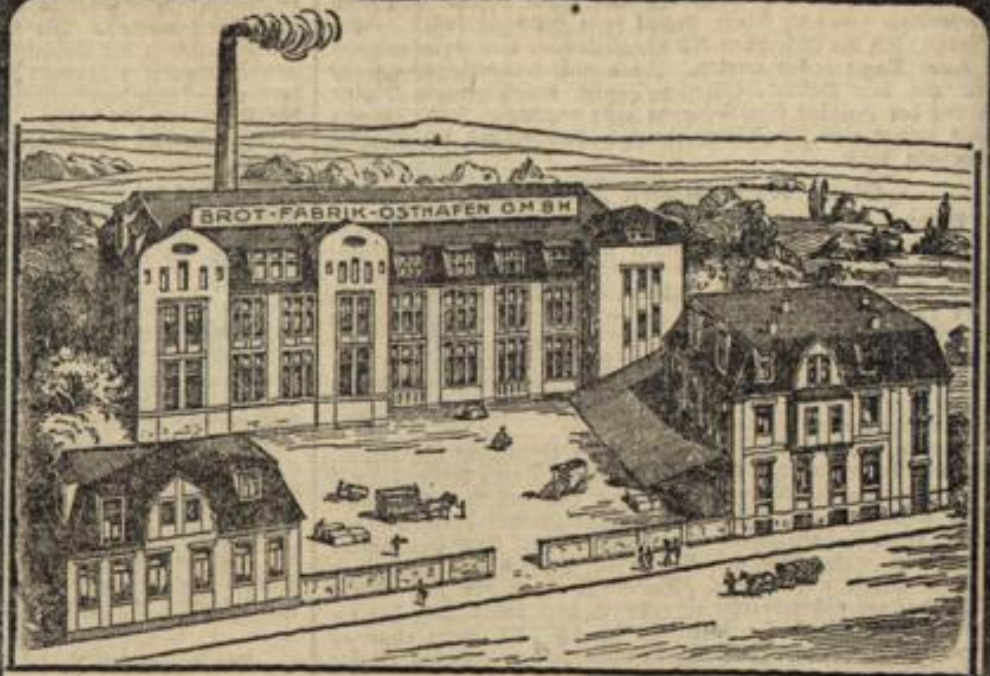
an solvenze Leute. 01150

A. Wriedt, Mechaniker
jetzt: Egenolffstrasse 17

zwischen Reinfuhr. u. Rothschildeallee.

Eilt!

Trop des Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch weisse Schmierseife zu 36 Mark per Zentner, gelbe Schmierseife zu 42 Mark per Zentner. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Bargmann, Kiel, Quakenbushstrasse 37.



Brot-Abschlag!

O-H-Roggenbrot grosser Laib . . . 60 Pfg.
O-H-Roggenbrot kleiner Laib . . . 30 "
O-H-Kriegsbrot grosser Laib . . . 60 "

Ohne Brotkarten erhältlich:

O-H-Zwieback Paket 18 Pfg.
aus beschlagnahmefreiem Mehl hergestellt.

O-H-Keks

Volkskeks . . . Pfund 1.— Dessertmischung Pfd. 1.40
Teemischung . Pfund 1.20 Hindenburg-Brot Pfd. 1.40

Nur zu haben in den Verkaufsstellen folgender Firmen:

J. Latscha C. Hok
Schade & Füllgrabe
C. Fröhling.

Gelegenheitskäufel

Ulster

Herren-Anzüge

Paletots, hell und dunkel

Frack-Anzüge
Smoking-Anzüge
Gehrock-Anzüge
Bozener Mäntel
Pelerinen, Hosen

kauft man immer billiger bei Schneider

W. Machacek
Tüngesgasse 33, I.

Speise-Weisserüben

10 Pfund 40 Pfg.

Weiskraut

feine Äpfel per Zentner 5.75

Berger Strasse 106. Kohl.

Genossen! Genossinnen!

Spottbillig kauft man bei mir neue und getragene

Herren-, Damen- u. Kinderkleider

Stiefel, Wälder usw.

Um gültige Berücksichtigung bitten

Hugo Bollmann nebst Frau

Bergerstr. 217. 0745

Rödelheim.

Die Schuhfabrik Fr. Otterbach,

Alexanderstrasse 12

empfiehlt extra starke

Kernsohlen

zu blätigen Preisen. 1522

Konsum-Berein für Höchst a. M. und Umgegend, G. G. m. b. H.

Die Auszahlungen der Sparrücklagen

finden in der Zeit vom 9. bis 26. November 1915 für sämtliche Abgabestellen, mit Ausnahme von Höchst a. M., in den Läden wie folgt statt:

Kelkheim: Dienstag den 9. Nov., nachm. von 3—5 Uhr,
Soden: Mittwoch den 10. Nov., nachm. von 3—5 Uhr,
Nied, Hefelstr., Donnerstag den 11. Nov., nachm. v. 2—5 Uhr.

Für Höchst a. M. in der Volksbibliothek, Neugasse 18:

Freitag den 12. Nov., nachm. von 2—3 Uhr,

Freitag den 12. Nov., nachm. von 3—4 Uhr,

Freitag den 12. Nov., nachm. von 4—5 Uhr,

Montag den 15. Nov., nachm. von 2—3 Uhr,

Montag den 15. Nov., nachm. von 3—4 Uhr,

Montag den 15. Nov., nachm. von 4—5 Uhr,

Dienstag den 16. Nov., nachm. von 2—3 Uhr,

Dienstag den 16. Nov., nachm. von 3—4 Uhr,

Dienstag den 16. Nov., nachm. von 4—5 Uhr,

Flörsheim: Donnerstag den 18. Nov., nachm. v. 2—4 Uhr,

Sossenheim: Donnerstag den 18. Nov., vorm. von 9

bis 12 Uhr und nachm. von 2—5 Uhr,

Eppstein: Freitag den 19. Nov., vorm. von 9—11 Uhr,

Vockenhausen: Freitag den 19. Nov., nachm. v. 2—4 Uhr,

Unterliederbach: Montag den 22. Nov., vorm. von 9

bis 12 Uhr und nachm. von 2—6 Uhr,

Zeilsheim: Dienstag den 23. Nov., nachm. v. 4—6 Uhr,

Lorsbach: Mittwoch den 24. Nov., nachm. v. 2 1/2—4 Uhr,

Nied, Höchststrasse: Donnerstag den 25. Nov., vorm.

von 9—11 Uhr,

Hattersheim: Donnerstag d. 25. Nov., nachm. v. 2—5 Uhr,

Sindlingen: Freitag den 26. Nov., nachm. von 4—6 Uhr.

Die Abrechnungs-Umschläge sind beim Lagerhalter in

Empfang zu nehmen, durch Namensunterschrift mit Tinte

zu quittieren und bei Abholung der Rückvergütung mit-

zubringen. Als empfangsberechtigt gilt nur der Inhaber

des Abrechnungs-Umschlages. An Kinder unter 14 Jahren

wird kein Geld verabfolgt.

Der Vorstand.